



Hanns-Josef Ortheil

5. Februar 2004

"Sprache aus musikalischen Klängen"



Als autistisches Kind fand er über Musik und Bilder den Weg aus einer sprachlosen Welt.

Im Gespräch mit Marlis Prinzing nahm der Schriftsteller und Professor für Kreatives Schreiben, Hanns-Josef Ortheil, das Publikum beim Roten Sofa mit auf einen Weg, der aus der Stille zur Sprache führte und dessen Richtung vom Klang bestimmt wird.

"Ich sitze in einem karg ausgestatteten, sehr ruhigen Raum eines japanischen Holzhauses, und vor dem Fenster kommt ein Elefant vorbei", so beschrieb Hanns-Josef Ortheil seine Vorstellung vom Leben. "Wie ein Elefant mit seinen großen Ohren sammle ich Laute und setze sie in geschriebene Worte um. Auf ihrem Rücken haben Elefanten viel Platz, um alle daraus entstehenden Bücher zu tragen. Im Haus sind keine Bücher, dort genügt die klangliche Vielfalt der Stille." Mit diesen Bildern endete das Gespräch zwischen Moderatorin Marlis Prinzing und dem mehrfach ausgezeichneten Schriftsteller Hanns-Josef Ortheil. Der Kreis, der mit der Stille seiner Kindheit begonnen hatte, schließt sich mit seinen Romanen, in denen er zu den Stationen seines Lebens zurückkehrt.

Ortheil war das fünfte Kind seiner Eltern und trotzdem ein Einzelkind. Durch den Tod ihrer vier Kinder hatte seine Mutter die Sprache verloren, sein Vater war ein Mensch, der wenig Worte machte. "Meine Mutter verständigte sich mit Zetteln, sie verließ nie das Haus. Mein Vater war der einzige Kontakt zur Außenwelt", beschreibt Ortheil seine Kindheit ohne Sprache, die Psychoanalytiker als "autistische Versenkung" diagnostizierten. Das stumme Miteinander empfand er als positiv, "es war ein intensives Für-sich-Sein." Die Mutter zog sich in die Welt der Bücher zurück, der autistische Junge unterhielt sich im Geist mit einem seiner toten Brüder, dessen Fotos überall im Haus hingen. "Ich stellte mir ein Leben mit ihm zusammen schön vor." Ob er seine Sprachlosigkeit als Besonderheit empfunden habe, fragte Marlis Prinzing, nie Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit anderen Kindern hatte? "Weder noch" antwortete Ortheil. "In der Schule ließ man mich in Ruhe. „Der tut ja nichts, erklärte der Lehrer."

Ortheil widersetzte sich allen Therapien der Psychoanalytiker. Er flüchtete vor den "Menschen-Zerkleinerern" in die Ruhe von Kirchen und die Rituale katholischer Gottesdienste. Später ersetzte er die fehlenden Kontakte durch die fiktive Welt der Bücher. Er hasste die Schule und liebte sein Klavier.

"Das Klavier war für mich ein lebendiges Wesen, es brachte seine eigene, spannende Geschichte mit und drückte aus, was ich nicht sagen konnte." Das änderte sich, nachdem sein Vater ihm mit ausgedehnten Wanderungen zwei Geschenke machte. "Er gab mir seine Zeit, und er gab mir die Sprache. Alles, was wir bei unseren Wanderungen sahen, ordnete er den entsprechenden Worten zu und illustrierte es mit einer Zeichnung", beschreibt Ortheil die gemeinsamen Wanderwege aus der Stille.



Sehr schnell lernte der Achtjährige mit Sprache umzugehen, nutzte jede Gelegenheit, Worte aufzunehmen. Er schrieb Geschichten, die in einer Kölner Tageszeitung veröffentlicht wurden und war fasziniert von seinen ersten "schriftstellerischen" Erfolgen. Trotzdem wollte Ortheil weiterhin Pianist werden, besuchte die Musikhochschule und gab Konzerte. Dann kam das Aus: immer wiederkehrende schmerzhaftes Sehenscheidenentzündungen beendeten seine weitere Karriere als Musiker. "Literatur trat jetzt gänzlich an die Stelle der Musik."

Nach dem Abitur verbringt er fast fünf Jahre in Rom, lebt ein Leben nach seinen Vorstellungen. Er schreibt seinen ersten Roman, den er nach seiner Rückkehr als misslungen verwirft. "Zur Strafe - aus den Exerzitien entsteht die Lust am Gegenteil" - studierte er: Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft.

Mittlerweile gibt er seine Lust am Schreiben weiter, hat eine Professur für Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus an der Uni Hildesheim. "Geben Sie den Studenten Ihren eigenen Stil weiter?", fragte Marlis Prinzing. "Nein, ich sehe mich als Berater, der Empfehlungen gibt. Die Texte meiner Studenten redigiere ich über den Klang der Sätze, den ich mit allen Sinnen aufnehme."

Die Frage der Moderatorin, ob der Roman eine Art Schutzgattung sei, für die keine Tabus gelten, wollte Ortheil nicht allgemein beantworten. Den Voyeurismus mancher Schriftstellerkollegen verstehe er allerdings nicht. "Meine Romane, auch die historischen, sind autobiografisch, ohne dass ich meine Privatsphäre in die Öffentlichkeit trage." Sie basieren auf Stationen seines Lebens, gehen zurück auf seine Kindheit und greifen Selbsterlebtes auf.

An seiner Lieblingsfigur Casanova fasziniert ihn nicht so sehr die erotischen Facetten, als vielmehr die Entdeckung seines Alter Ego: Auch Casanova sprach bis zum achten Lebensjahr nicht. "Solche Analogien finden sich in allen meinen Büchern." Also habe er auch die perfekte Liebe erlebt, spielte die Moderatorin auf seinen Roman "Faustinas Küsse" an. "Ja, perfekte Liebe ist das Erleben von Nähe." Seine Romane sind für ihn wie Musik, spannen den Bogen zu den Klangräumen seiner Kindheit. "Meine Sprache hat den Klang romanischer Sprachen. Ich schreibe deutsch auf französisch."

Autorin: Sigrid Balke